

Niedersächsisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redakteur: Rudolf Schneider.

Landsberg a. W., Sonnabend den 16. März.

Politische Uebersicht.

Die General-Diskussion des Norddeutschen Reichstages über den ihm vorgelegten Verfassungsentwurf ist beendet, und schwerlich dürfte man leugnen, daß wohl selten eine parlamentarische Versammlung sich so auf der Höhe ihrer Aufgabe stehend gezeigt hat. Eine Fülle rednerischen Talentes wurde fast überboten durch den gesunden, rechnungstragenden Verstand, der sich fast auf allen Seiten hervorhat. Wohl sind die Geister heftig genug „auf einander geplagt“, aber das Resultat ist gewesen, daß die Parteien von rechts und links sich genähert haben, und daß sich schon jetzt die Lösung der wichtigsten Fragen auf dem Wege des Kompromisses voraussehen läßt. In den ersten Tagen stand es besonders Neupreußen gewesen, wie der Hannoveraner Miquel und der Nassauer Braun, welche die Aufmerksamkeit spannten und alle Parteien fesselten. Sie vermochten unbefangen sich den Personen und den Dingen gegenüber zu stellen, als es den früheren preußischen Abgeordneten möglich ist. Der Eindruck war ein allseitig bedeutender, und war auch für den Grafen Bismarck ein sichtlich erfreulicher. Aber auch auf der Rechten, wie auf der Linken, wurde, wenn wir die leeren Phrasen der Herren Groote und Franz Danckert ausnehmen, verständig und verhöhrend gesprochen. Die Haltung des Grafen Bismarck unterstützte diese Stimmung wesentlich. Er selbst wies bezüglich des Militair-Budgets auf die Möglichkeit, aber auch die Notwendigkeit einer Uebergangsperiode hin. In dieser betrage sie nun 3 oder 5 Jahre, wird ein Militair-Etat geschicklich festgestellt werden, bei dem Veränderungen allerdings nur durch Ueberinstimmung zwischen Reichstag und Bundesregierung erfolgen können. Auch über alle sonstigen Differenz-Punkte hat Graf Bismarck eine so durchaus loyale gegenseitige Vereinbarung in Aussicht gestellt, daß ein nicht zu später und befriedigender Abschluß des ganzen Werkes mit Sicherheit zu erwarten ist.

Natürlich hat sich auch der Partikularismus und der Ultramontanismus deutlich genug vernehmen lassen. Herr v. Münchhausen, einst hannoverscher Minister, brach eine Lanze für das angestammte Belfenthum, wurde aber durch den Minister-Präsidenten so energisch und so siegreich zurückgewiesen, daß er schwerlich noch einmal versuchen wird, das welsche Königshaus so unglücklich in Scène zu setzen. — Nicht weniger ungeschickt trat Dr. Schleiden für das angeblich gekräutete Recht Schleswig-Holsteins und des Augustenburgers ein — ihm wurde durch den Abg. v. Büttke die verdiente Zurechtweisung ertheilt, während die Ultramontänen, speciell Herr v. Malinckrodt, dem Grafen Bismarck zu einer schlagenden Erwiderung Verlassen gaben. Unsere Vorhersage, daß gerade die sächsischen Konservativen sich dem Entwurfe keinesweges ungünstig erweisen würden, ist vollständig eingetroffen.

Von großer Bedeutung sind die Neuherungen des Minister-Präsidenten über Süddeutschland. Hält man sie zusammen mit den Protokollen der Stuttgarter Konferenz, die Militair-Organisation Süddeutschlands im Anschluß an Preußen betreffend, so ist offensbar die legale Grundlage für eine Vereinigung mit dem Norddeutschen Bunde schon jetzt gefunden. Im Verein mit einem reorganisierten Zoll-Verein wird die vollständige Verschmelzung nicht auf sich warten lassen. —

In Österreich gerath der neue dualistische Staatsbau schon in bedeutliche Schwankungen, ehe es kaum begonnen ist. Der Dualismus ist die stramme Magyarisierung der Südlaven und Walachen, sowie der Slovaken im Gebiete der Stephanskronen, sowie die nicht minder stramme Germanisierung der Tschechen und Slovenen; da man Galizien wohl nolens volens eine Ausnahmestellung auch in dem Rahmen der Erblande wird bewilligen müssen, so können dort die Ruthenen sich natürlich darauf gefaßt machen, von den Polen erst gar mit Haut und Haaren verspeist zu werden.

Durch diese exceptionelle Stellung Galiziens entsteht auch schon die sehr ernste Schwierigkeit, daß offizielle Petersburger und Moskauer Journale bereits fortwährend wieder von der „galizischen“



Abonnement:

Bierteljährlich 17½. Sgr
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 21½. Sgr

Inserate:

Die einfältige große Zeile 2 Sgr.

Die dto kleine Zeile 1

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Frage“ deklamiren — zum Danke dafür, daß Herr v. Bœuf sich in Paris und London bemüht hat, eine Revision des Pariser Vertrages zu Gunsten Russlands zu erzielen. Die Schwierigkeiten mit den Tschechen werden angehen, sobald der Wiener Reichsrath erst versammelt ist; sie, sowie die Differenzen mit Serben und Kroaten, desgleichen mit den Walachen Siebenbürgens aber werden ihren Gipelpunkt erreichen, wenn die Dinge auf der Balkanhalbinsel in Fluss gerathen und sich vielleicht gar mit einer neuen Phase der deutschen Frage complicieren. Spektakel genug haben die Walachen und Südlaven schon im Pesther Abgeordnetenhaus angerichtet, und wenn Europa nicht sehr ruhig bleibt, wird es bald genug toller kommen. Der zweite Krebschaden des Dualismus, der sich bereits in dem Vorrat über die Armee-Erlasse des commandirenden Generals in Ungarn gelteid gemacht, ist die Stellung des Heeres zu dem dualistischen Kriegsministerium. Die Sache wird zwar möglichst vertuscht, allein das ändert immer nichts an dem fatalen Unstande, daß viele Offiziere mit Schaudern daran denken, wie 1848 viele ihrer Cameraden es am Galgen und auf der Festung gebüßt, daß sie dem ungarischen Kriegsminister, dem zu gehorchen der Kaiser ihnen befohlen, Gehorsam erwiesen hatten, und wie dies heute eben so gut als damals ihr Los werden kann. Das sind so die Falthäute und Dubletten des dualistischen Palastes, dem Baron Bœuf jetzt in allen Pariser Blättern eine Pauke des Ruhmes schlagen läßt!

Inzwischen sucht sich das ungarische Abgeordnetenhaus gegen die Wechselseite der Zukunft möglichst zu sichern. Der Magnatentafel wurde ein Beschlüsse des Unterhauses überreicht, daß die in Angelegenheiten der Steuern, Recruten, Municipien und Presse dem Ministerium ertheilten Vollmachten nur für das jetzige Ministerium gültig sein sollen. Bei der Unterwürfigkeit der Magnatentafel gegen das Deputirtenhaus und gegen die allmächtige Deakpartei, ist nicht zu erwarten, daß sie diese Resolution für unzulässig erklären werde. Der Zweck jener Resolution ist kein anderer, als Deak zum ewigen Nagel zu machen, an welchen Ungarn und Gesamtösterreich angehängt werden sollen. Mit Deak soll die jetzige Majorität dem Kaiser und ganz Österreich als maßgebend octroyirt und der zukünftige Reichsrath der westlichen Reichshälfte in Bezug auf die Organisation Ungarns und dessen Stellung zur östleithanischen Reichshälfte im Vorau mundtot gemacht werden. Daß das unschuldige Ministerium Andrássy nur mit der Ausführung der Deakschen Beschlüsse begnadigt sein soll, heißt weiter nichts, als die Aufrichtung des Deakschen Unterhauses zum Convent. Die Souveränität der Krone ist damit aufgehoben. Wir führen, den enthastischen Rufen, mit denen der Kaiser empfangen wird, wird bald eine große Ernüchterung folgen. —

Die Wahlen in Italien haben das Ministerium Riccioli neu bestätigt. Möge es ihm gelingen, die großen Schwierigkeiten zu besiegen, durch welche eine segensreiche Entwicklung des jungen Königreiches gehindert wird. —

In Frankreich kommt dieser Tage die Interpellation Thiers, wegen der deutschen Frage, zur Verhandlung. Es müßte wunderbar mager dabei hergehen, wenn nicht ein hübsch Theil aufregender, mißtrauischer, drohender Phrasen dabei zu Nutz und Frommen unseres Reichstages und zur Anspruchnahme seiner Arbeitskraft abfielen. Die neue Militairorganisation steht auf große Opposition und erregt besonders in den ländlichen Kreisen allgemeine Unzufriedenheit.

Megito soll von den Gegnern des Kaisers Maximilian genommen sein. Von diesem selbst weiß man nichts.

Der Feuer-Aufstand in Irland ist schnell unterdrückt worden. England liegt nun die Pflicht ob, die dauernden Ursachen der Unzufriedenheit in der Schwestersinsel durch heilsame Reformen verschwinden zu machen.

Sitzung des Norddeutschen Reichstages.

Berlin, 12. März. Die 11. Sitzung wurde von dem Präsidenten Simon eröffnet.

Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen seitens

des Herrn Präsidenten, trat das Haus in die Tagesordnung: Vorberathung über die Vorlagen der verbündeten Regierungen im Plenum des Hauses, zunächst Fortsetzung der General-Diskussion über diese Vorlagen.

Zuerst ergriff das Wort der Abg. Michaelis (Weckermünde-Uedem-Wollin.) Er wendete sich zunächst gegen die Rede des Abg. v. Münchhausen. Naher auf den Entwurf eingehend, sprach der Redner für Herstellung eines „allgemeinen deutschen Bürgerrechts“, gegen den Pauszwang ic. Nachdem er die Kompetenz des Reichstages in Eisenbahnen unterlucht, ging er auf die „allgemeine Wehrpflicht“ über. Die letztere sei die Grundlage des preußischen Staats, sogar diese Versammlung sei ein Werk der allgemeinen Wehrpflicht, welche eine „Wehrhaftmachung der Kultur“ eben so wie die „Einordnung der Wehrkraft in die Kultur“ bedeute. Nicht eine Bedrohung — nein, eine Garantie des Friedens sei die allgemeine Wehrpflicht.

Am Schlusse sprach sich der Redner für Aufzehrung des Militairschulz, für einen möglichst niedrigen Prozentzatz der Militairkraft in Beziehung auf die Gesamtbevölkerung und gegen ein bezüglich der einzelnen Soldaten festzustehendes Pauschquantum aus. Für die nächste Zeit müsse Preußen freilich „Gewehr bei Fuß“ stehen.

Hierauf folgte der gegen den Entwurf eingeschriebene Redner Schulze (Berlin): Es sei richtig, nicht blos die Regierungen, auch die Volksvertretungen müßten zu Gunsten der Centralorgane Opfer bringen. Mit einer Übertragung der Militairhoheit Seitens der kleinen Staaten auf Preußen sei er einverstanden, aber er müsse auch darauf dringen, daß die Rechte des Volkes berücksichtigt würden.

Weiterhin verlangte der Redner, daß das Volk in Militairsachen mitratzen solle, und daß die Rechte der Landesvertretungen auf die Centralvertretung übertragen würden.

Freiherr v. Lehmann, der sich für den Entwurf hatte einschreiben lassen, verwahrte die Abgeordneten Sachsen gegen den Vorwurf des Partikularismus. Die sächsischen Abgeordneten hätten den ernstlichen Willen, nach besten Kräften auf Grund der abgeschlossenen Verträge mitzuwirken, daß das Werk des neuen Bundes zum Abschluß komme. Gegen die Ausführungen des Abg. Waldeck sich wendend erklärte der Redner, daß die Sachsen einen Einheitsstaat allerdings nicht wollten. Aufrichtig sei man in Sachsen für den Bundesstaat, und die übernommenen Pflichten werde Sachsen redlich erfüllen. Die Begriffe Bundesstaat und Reichs-Ministerium seien aber unvereinbar. Mit Hülfe von Amendmenten werde der Entwurf so hergestellt werden können, daß eine Vereinbarung möglich werde. Käme gar nichts zu Stande, so werfe sich die Frage auf: Was dann? Wer diese Frage nicht beantworten könne, sollte sich hüten, die Verantwortung für ein gänzliches Scheitern des Werks auf sich zu nehmen.

Der Abg. v. Mallinckrodt entwickelte, daß er Bedenken gegen den Entwurf habe, die aber keiner religiösen Natur seien. Die Katholiken hätten in Preußen durch die Vorsorge des hocheligen Königs Friedrich Wilhelm IV. und die Bestimmungen der preußischen Verfassung eine freiere Bewegung als in den Staaten Süddeutschlands. Wenn Gott die Sachen, so wie geschehen, geführt, — so erkenne er nunmehr das Geschehene an und stelle sich auf den Boden der Thatsachen. Im weiteren Verlauf seiner Rede erklärte er sich gegen den Einheitsstaat und für Bundesstaat.

Nach dieser Rede ergriff der Vorsitzende der Bundeskommission, Graf von Bismarck-Schönhausen, das Wort:

Wenn ich die Behauptung des Herrn Vorredners, daß Preußen im vorigen Jahre den Krieg gesucht hätte, den es hätte vermeiden können, nicht anders als im Wege der einfachen Wermahrung zurückweiße, so werden Sie, meine Herren, alle die Gründe erneisen, die mich abhalten, an dieser Stelle Wunden aufzureißen, die noch nicht vernarbt sind.

Da ich einmal das Wort genommen habe, so will ich zweitens gegen das Zeitmaß verfahren, welches der Herr Vorredner mir für die Ereignisse der deutschen Geschichte beilegt. Wenn ich neulich von der 600jährigen Leidensgeschichte gesprochen habe, so ergibt eine einfache genaue Rechnung, daß der Anfang-

punkt dieses Zeitraums hinter Rudolph von Habsburg zurückreicht. Ich habe vom Sturz der Hohenstaufen an gerechnet, und wie ich glaube, richtig. Der Herr Vorredner hat eine kleine Seitenwendung zu Gunsten der Raubritter einzuführen lassen. Woher kamen die Raubritter? — Von der Zerrüttung des deutschen Reiches während des Interregnum! Woher kam die Zerrüttung während des Interregnum? Von Absall der Welsen und dem Siege der Ultramontanen!

Nunmehr entwickelte der Abg. v. Binckendorf, der für den Verfassungsentwurf sich hatte einschreiben lassen, seine Anschaunungen und führte insbesondere aus, daß, wenn etwas zu Stande kommen sollte, auch die einzelnen Landes-Vertretungen jedenfalls Opfer bringen müßten.

Der folgenden Redner, Dr. Schleiden, sprach gegen den Entwurf. Bezug auf sein Heimatland nehmend, verlangte er, daß Schleswig-Holstein ein „lebendiges Glied“ im Norddeutschen Bunde bilde. Die Annexionen des vorigen Jahres hätten die Herstellung eines Bundesstaates erschwert. In Bezug auf den Entwurf selbst bemerkte er, daß in einem „Bundesstaat“ von einem verantwortlichen Ministerium zwar nicht wohl die Rede sein könne, daß aber die Behörden gleichwohl nicht gänzlich unverantwortlich bleiben dürften. Nachdem der Redner noch die Nothwendigkeit eines Bundesgerichts betont, tadelte er gegen den Schluß seiner Ausführungen die Bundesflagge, wie solche vorgeschlagen sei.

Nach der Rede des Abg. Dr. Schleiden ergriff der Bundeskommissar, Herr v. Savigny, das Wort: Der Herr Vorredner hat gesagt, daß er sich nicht zu entstellen wisse, daß eine Regierung von Gottes Gnaden das monarchische Prinzip so verlegt habe, wie dies von Preußen im verflossenen Jahre geschehen sei.

Ich weise diese Aeußerung als Kommissar Sr. Majestät des Königs mit Entschiedenheit zurück. Se. Majestät der König hat seine ihm von Gott auferlegten schweren Pflichten so erfüllt, wie es ihm sein Volk, wie es ihm ganz Deutschland zu danken hat. Und damit hat er das monarchische Prinzip nicht erschüttert, sondern auf lange Zeit hin von Neuem bestellt zum Ruhme seines Hauses, zum Wohle des von ihm zu begründenden Bundes. Das, was der Herr Vorredner über die Marine gesagt hat, behalte ich mir vor, bei der Spezialdebatte zu erwidern, und ich darf es sagen, ich freue mich noch dieser Aufgabe.

Sodann nahm der Abg. Rud. v. Benuigsen das Wort. Er wandte sich im Eingang seiner Rede gegen die Ausführungen des Hrn. v. Münchhausen. Er habe sich gefreut, daß der Letztere dem Reichstage und dem Verfassungsentwurf nicht mit Protesten entgegen getreten sei. Was den Entwurf selbst anlange, so hätten bezüglich desselben von allen Seiten Annäherungen stattgefunden. Die Erklärung des Herrn Vorstehenden der Bundeskommissarien (in der Sitzung vom 11. März) habe sehr wesentlich dazu beigetragen, die Schwierigkeiten zu beseitigen. Das Ausland habe bislang keine Schwierigkeiten bereitet, aber es könne sich von seinem Erstaunen über die wundervollen Erfolge des vorigen Jahres erholen, deshalb müsse man das Werk rasch vollenden. Für die Verständigung mit Süddeutschland sei schon in der Haupftache — in der gemeinsamen Vertheidigung gegen das Ausland — der Boden gewonnen. Auch werde im Süden das Bedürfnis, den Zollverein zu erhalten und fortzubilden, ebenso empfunden wie im Norden.

Der Abg. Dr. Wigard erklärte, man müsse nicht blos die Gegenwart, sondern auch die Zukunft in's Auge fassen. Den Entwurf könne man als ein konstitutionelles Werk nicht bezeichnen. Wenn derselbe nicht abgeändert werde, so bleibe es bei der Theilung Deutschlands in drei Theile; und würde er nicht vollständig umgestaltet, so nehme er die Verantwortlichkeit auf sich, gegen den Entwurf zu stimmen.

Der Abg. Dr. Gebert vertheidigte, er wolle seitens Alles thun, damit der fragliche Verfassungs-Entwurf zur factischen und rechtlichen Geltung gelange, wiewohl er in demselben die Verantwortlichkeit der Regierung, die Konkurrenz des Reichstags beim Budget und ein Bundesgericht vermisste. Der Herr Vorstehende der Bundes-Kommissarien habe gestern in einer längeren Rede, welche er ein „politisches Ereignis“ nannte, Erklärungen gegeben, die er mit dem innigsten Dank begrüßte; erst seit diesem Moment fühle er sich in der Versammlung heimisch. Die Sachen seien mit Liebe ihrem Vaterlande und ihrem Regentenhause ergeben, aber in dem einen Gefühl seien sie alle einig, daß etwas zu Stande gebracht werden möge.

Der Abg. Heubner gab die Erklärung ab, er werde gegen den Entwurf stimmen, wenn nicht wesentliche Veränderungen vorgenommen würden. Nachdem ein Antrag auf Beratung von dem Hause abgelehnt worden, sprach der Abg. Graf v. Galen für die Annahme des Entwurfs im Einzelnen und im Ganzen. Gelinge die Einigung Deutschlands nicht auf parlamentarischem Wege, so werde sie früher oder später auf militärischem erfolgen. Man solle handeln wie der ritterliche König und die tapfern Prinzen gehandelt hätten: klar, rasch, kräftig! Er beantrage nicht blos die möglichste Einigkeit, sondern auch die mögliche Schnelligkeit in der Genehmigung des Entwurfs.

Nach Annahme eines wiederholt eingebrochenen Antrags auf Beratung und nach einer persönlichen Bemerkung des Abg. v. Mallinckrodt, wurde die Sitzung geschlossen.

sein? Sie wollte Fräulein verderben, gewiß, aber wenn es ihr daneben gelingen könnte, auch dem hochmuthigen Weibe, das sie so von oben herab behandelt hatte, einen nachdrücklichen Stoß zu versetzen, so ließ sich die ganze Sache nur um so besser an.

Von solchen Erwägungen geleitet, zog Rosette sogleich ihre betrübteste Miene an. Fräulein fragte, was ihr fehle, aber Rosette schüttelte statt der Antwort recht traurig den Kopf und erklärte erst nach wiederholtem Drängen, daß es ihr unmöglich sei, einen Kummer zu enthüllen, der ihr das Herz so schwer belaste, weil er das Schicksal ihrer geliebten Herrin betreffe.

„Mich? mich selbst?“ rief Fräulein erschrocken, und Rosettens Hand ergreifend, bat sie:

„Was es auch sei, verhehlen Sie mir nichts, ich habe Muth, Alles zu hören.“

„Nicht jetzt,“ beschwichtigte sie Rosette, „ich hoffe immer noch, der gnädige Herr kommt zurück und gibt eine Aufklärung.“

„Und wenn er heute nicht mehr kommt?“

„Dann ist es meine Pflicht, nicht länger zu schweigen, und ich werde Alles enthüllen.“

Unter wie bangen Qualen verstrich dem armen Fräulein heute der Tag. Erst, als es schon tief Abend war, sagte Rosette:

„Er kommt nicht mehr, gnädige Frau, — ich erzähle: Mein Weg führte mich heute früh zufällig bei dem Hause des Generals v. Meiningen vorbei —“

„Ah —“ rief Fräulein gespannt, „sie kommen wohl bald aus Italien zurück?“

„Wer denn, gnädige Frau?“

„Arthur's — sie verbesserte sich — meines Mannes Eltern.“

„Wer sagt denn, daß sie jemals in Italien gewesen sind? Dieses Jahr gewiß nicht, gnädige Frau.“

„Aber es muß doch wohl sein, mein Gatte hat es gesagt.“

„Er möchte wohl seine Gründe dazu haben, der gnädige Herr. Mit Notlügen nimmt man es nicht genau.“

Fräulein stand da, als traue sie ihren Ohren nicht, jeder Blutstropfen war aus ihrem Antlitz gewichen.

„Rosette,“ bat sie endlich mit zitternder Stimme, „gewiß, Sie scherzen soeben?“

„Scherzen! Wahrhaftig, wo es in mir vor Zorn kocht. Eine so liebe, junge, schöne Frau, einen solchen Engel so zu behandeln! Es ist unerhört schändlich! Vor den stolzen Eltern hat er Sie verläugnen wollen und ebenso vor der Welt. Darum hält er Sie hier wie lebendig eingemauert. Und das ist noch nicht das Aergste! Sind Sie denn wirklich seine rechtmäßige Gemahlin?“

„Rosette!“ rief die junge Frau erzürnt.

„Die Frage dürfen Sie mir am wenigsten verübeln,“ entgegnete das tückische Weib, „denn wir leben ja nicht in der Türkei. Wenn hier zu Lande jemand eine rechtmäßig angetraute Frau hat, so sucht er kein zweite zu heirathen, während der junge Herr v. Meiningen eben heute seine Verlobung mit großer Pracht feiern wird.“

„Das — das —“ Fräuleins Stimme brach, und schluchzend vollendete sie: „O Gott, das ist nicht möglich!“

„Sie können sich ja leicht davon überzeugen; Welch ein herrlicher Abend! Wollen Sie ein bisschen spazieren gehen? Ich führe Sie zu dem Hause des Generals, vielleicht können Sie unbemerkt in den Garten schlüpfen, und dort wird es Ihnen leicht werden, ein Versteck zu finden, von dem aus Sie selbst beobachten können.“

„Gut, das soll geschehen, gehen wir jetzt gleich, liebe Rosette.“

„Warten wir doch noch, gnädige Frau, vielleicht kommt dene noch —“

„Nein, er wird nicht kommen. Aber es ist wahr, wir müssen noch warten.“

Und Fräulein sank, ein Bild des trostlosesten Jammers, in einen Sessel. Kein Laut kam über ihre bleichen Lippen, sie war um Jahre gealtert in dieser Stunde.

Die Generalin hatte, ihrem Gatten gegenüber, das strengste Schweigen über die Mittheilungen, welche sie erhalten, beobachtet. Sie fürchtete seinen Zähzorn, der Alles unrettbar verderben könnte, auch traute sie sich die Kraft zu, allein Alles besser zum gewünschten Ziele zu führen. Wie zart und nervenschwach sie sich auch immerhin gebehrte, in Wirklichkeit besaß sie eiserne Nerven, die nicht anzugreifen waren. Sie hatte sich bereits gesagt, daß, falls sich wirklich Alles so verhalte, kein Mittel verschmäht werden könne, um Alles wieder in das gewünschte Geleise zu bringen.

Über diese Mittel, von denen kein einziges wählbar war, grübelte sie nun, während sie, bereits in vollster Toilette, alle Anordnungen des Festes noch einmal mit kundigen Blicken musterte.

Das Schwierigste war wohl, dem Ettinghausen zu einem Aufschub der Verlobung zu bestimmen, ohne daß es den Anschein hätte, daß sie selbst einen solchen wünsche. Natürlich handelte es sich nur um einen Aufschub. Denn, was auch geschehen sein möchte, ihr Wille allein entschied über die Zukunft des Sohnes. Schon kamen die Gäste. Langsam blickte die Generalin nach der Thür, in welcher jeden Augenblick der Graf erscheinen mußte, endlich erschien Isabelle allein. „Theure Tante,“ sagte sie, die Generalin umarmend, „mein Vater ist etwas unwohl und kann leider bei dem Feste nicht erscheinen, er bittet, dasselbe möge dadurch keine Störung erleiden und bringt seine Entschuldigungen schriftlich dar.“

Die Generalin nahm aus Isabellens Händen ein zierliches Billet entgegen und las in demselben das tiefe Bedauern des Grafen, durch sein Unwohlsein die heutige Verlobung einen kleinen Aufschub erleiden zu sehen. Ein Stein fiel ihr damit vom Herzen. „Das ist ein günstiges Omen, es wird sich Alles glücklich lösen lassen,“ dachte sie dabei. Wie wenig ahnte sie, was dieses günstige Omen hervorgerufen hatte — Arthur's verhängnißvolle Begegnung mit dem schuldbedauerten Greife!

Das Fest nahm inzwischen seinen Anfang. In einem prachtvoll dekorierten Saal zu ebener Erde, dessen Flügelthüren in den Garten hinausgingen, bewegten sich die tanzenden Paare unter den Klängen einer rauschenden Ballmusik. Noch war der Garten dunkel, die Illumination desselben sollte erst um Mitternacht stattfinden, und so, von dichten Bosquets geschützt, konnte eine zarte Frauengestalt leicht unbemerkt bis in die Nähe eines der hohen Bogenfenster gelangen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Von der Elbe, 3. März. Die unausgesetzte Verfolgung des schönen Geschlechts der Bibers hatte diese interessanten Thieren am Strand der Elbe bereits so selten gemacht, daß seit Jahren schon davon nichts zu hören und zu sehen war. Man war der Meinung, daß auch der Letzte seines Stammes sein Ende gefunden habe. Diese Besürchtung hat sich indessen glücklicherweise nicht bestätigt. Vor Kurzem sind in der Gegend von Schönbeck und Aken zwei prachtvolle Bibermännchen eingesangen worden. Von welchem Werthe ein solches Thierchen ist, geht daraus hervor, daß das Biergeil eines Exemplars mit 30 bis 40 Thalern an die Apotheker geliefert wird, seitdem die Wissenschaft festgestellt hat, daß Castoreum sibiricum das Product unseres Castorgeschlechts mindestens ebenso heilkraftig ist, wie das castoreum canadense. Zu diesem medicinischen Werthe tritt noch der Preis treffsichigen Pelzes, welchen diese vierfüßigen Wasserbaumeister tragen, welcher Ersterer nächst seiner Feinheit und Dichtigkeit den Vorzug vor allen anderen Wildschuren besitzt, daß die Motte fast niemals darin ihr Quartier aufschlagen.

Polizei-Bericht.

1) Das Ulfert'sche Hinterhaus in der Richtstraße mußte von den Bewohnern auf polizeiliche Anordnung geräumt werden, weil der Schornstein einzustürzen drohte.

2) Auf dem alten Kirchhofe an der Heinersdorfer Straße wurde auf einem Grabe ein Kistchen, in welchem ein Theil eines Kinder-Jäckchens und mit Blut getränkter Lappen lagen, sowie ungefähr 20 Schritte von qu. Grab der andere Theil des Jäckchens und Knochen von einem Kinderkrüppel vorgefunden. Die Unterfuchung hat ergeben, daß in diesem Kistchen im Oktober v. J. der Leichnam eines neugeborenen, 6 Monate alten Kindes ausgelegt worden ist.

3) Am 15. d. Mts. wurde dem Bahn-Arbeiter Dunst beim Rangiren von Wagen auf dem Bahnhofe das linke Bein abgequetscht. Derselbe ist nach dem Krankenhouse befördert worden.

4) Gestohlen: Von einem Wagen vor Güthler's Brauerei in der Wollstraße ein Fußsack.

5) Verloren: Ein Portemonnaie mit ungefähr 15 Sgr. Bei Abgabe desselben der Inhalt dem Finder zur Belohnung. Ein eiserner Hemmschuh ohne Kette.

6) Gefunden: Im Kerfschen Lokale ein Portemonnaie mit 29, Sgr. Eine Jacke.

7) Wasserstand am 15. d. Mts.: 6 Fuß 9 Zoll über dem Pegel.

Bekanntmachung.

Das Abladen von Schutt und Müll darf, wie hierdurch wiederholt angeordnet wird, fünfzig unter keinen Umständen anderswo als auf der Angerstraße innerhalb der mit Tafeln bezeichneten Strecke geschehen.

Zuwiderhandeln gegen diese Bestimmung wird in jedem einzelnen Falle bestraft werden.

Landsberg a. W., den 8. März 1867.

Die Polizei-Bewaltung.

Ein noch gut erhaltenes taselförmiges Instrument steht zum Verkauf

Güstriner Straße No. 51.

Ein, auch zwei Pensionaire finden zu Ostern d. J. freundliche Aufnahme bei Brucks, Lehrer, Markt 6.

Bekanntmachung.

Das hier selbst in der Richtstraße No. 54, an der Ecke der Priesterstraße, unmittelbar am Markte befindliche zweistöckige Oberpfarrhaus soll in dem anderweit anberaumten Termine
am Donnerstag den 28. März d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
zu Rathause hier selbst öffentlich meistbietend verkauft werden.

Das Haus, welches in bester Geschäfts-Gegend belegen ist und sich vorzüglich zur Anlage von Läden eignet, enthält 7 heizbare Wohnzimmer, 2 bezogene und 2 nicht heizbare Kammern, eine Speise-Kammer, Küche u. s. w. Auf dem Hofe befinden sich 2 Ställe, 1 Remise und eine verdeckte Einfahrt.

Die Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht und können auch vorher in unserer Registratur eingesehen werden.

Landsberg a. W., den 9. März 1867.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die zum Nachlass des Eigentümers Johann Gottlieb Bothe gehörigen, zu Landsberger Holländer belegenen Grundstücke, als:

- a) das Holländergrundstück No. 27, bestehend aus 10 Magd. Morg. Ackerland, taxirt auf 2125 Thlr.;
 - b) das Grundstück No. 74, bestehend aus 5 Magd. Morg., und taxirt auf 875 Thlr.,
- sollen mit den dazu gehörigen Pertinenzen Theilung halber

am 13. April dieses Jahres,

Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer No. 5 oben, vor dem Herrn Kreisrichter Hädel öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu Kaufleute mit dem Bemerkern eingeladen werden, daß die Taxe in unserer Registratur III a. eingesehen werden kann.

Landsberg a. W., den 9. Januar 1867.

Königl. Kreis-Gericht. Zweite Abtheilung.

Holzverkauf

im Herzoglich Anhaltischen Forstrevier Stolzenberg.

Mittwoch den 20. März d. J.

sollen im Gasthause zu Stolzenberg,
von früh 9 Uhr an,

öffentlicht meistbietend verkauft werden:

- | | | |
|---|-------|--------------|
| 1) aus dem Belauf Colonie 400 Kästen. Kiefern-Reis, | 17 " | Birken-Reis, |
| " " " | 8 " | Eisen-Reis, |
| " " " | 328 " | Buchen-Reis. |
- 2) aus dem Belauf Ziegelei 30 Kästen Kiefern-Reis.
510 Kästen. do.

Forsthaus Stolzenberg, den 11. März 1867.

Der Oberförster

Hitschold.

Allen Deneu, insbesondere den Herren: Prediger Kubale, Bürgermeister Meydam und Rector Fieck, welche meinem mir unvergesslichen Mann, dem Schuldienner Julius Janisch, die letzte Ehre erwiesen und ihn zu seiner Ruhestätte begleitet haben, sage ich hierdurch meinen tiefgefühltesten Dank.

Die tiefbetrühte Wittwe Janisch
mit ihrem unmündigen Kind

Offentlicher Dank.

Andurch bescheinige, daß ich mich vielfach von der trefflichen Wirkung der Stollwerck'schen Brust-Bonbons überzeugt habe. Während die Heiserkeit baldigt besiegt wird, ist die auffallend rasche Wirkung bei catarrhalischer Hustrohren-Erzürndung, bei Rauhheit im Halse, sowie bei dem Reize des Kehlkopfs nicht genug anzuerkennen. Da wir und vielen Kollegen diese Bonbons häufig schnelle Linderung in obigen Fällen verschafften, sollte es mich freuen, wenn diese Zeilen dazu beitragen würden, den an Hals- und Brustbeschwerden Leidenden in diesem schätzbaren Fabrikate eine baldige Beseitigung des belästigenden Zustandes zu zuführen.

Carl Formes, Königl. Kaiserl. Hof-

Opern- und Kammer-Sänger.

Oben genannte Stollwerck'sche Brust-Bonbons sind in versteigerten Packeten mit Gebrauchs-Anweisung, à 4 Sgr., in Landsberg a. W. bei Carl Henn, in Güstrow bei Hugo Berg, in Friedeburg bei J. Krüger's Wwe. und bei Apotheker Mumm, in Meseritz bei G. H. Schirmer, in Schwerin in E. H. Vohn's Buchhandlung, in Soldin bei Gustav Schmidt.

Die von dem Kgl. Pr. Professor Dr. Albers zu Bonn angelegentlich empfohl. rheinischen

Brust-Caramellen

In versiegelten
Düten
à 5 Sgr.

haben sich nach den vorliegenden authentischen Beweisen als ein ganz vorzügliches Linderungsmittel bewährt, und hierdurch nicht allein in ganz Deutschland große und allgemeine Anerkennung gefunden, sondern auch über dessen Grenzen hinaus einen ehrenvollen Ruf erlangt; und so wie dieses Fabrikat ein fast unentbehrliches Hausmittel geworden ist, bietet es zugleich für den Gefunden einen angenehmen Genuss. Alleinverkauf für Landsberg a. W. Julius Wolff, sowie auch für Friedeburg Rob. Ritter, Meseritz Herm. Clemens und für Soldin bei G. Schulz.

Auction.

Montag den 18. März cr., von 9 Uhr

Vor- und 2 Uhr Nachmittags,
sollen im Kaufmann Profé'schen
Geschäfts-Lokal die noch vorhan-
denen Material-Waren, feine
Weine in allen Sorten, ätherische
Oele, feine Thee's &c.,
öffentlicht meistbietend weiter ausverkauft werden.
Kleinort, Auktions-Commissar.

Auction.

Donnerstag den 21. März cr.,
von 9 Uhr Vor- und 2 Uhr Nachmittags,
sollen Brückenstraße No. 6, 1 Treppe hoch, im
Bäckermeister Nicol'schen Hause, verschiedene
birke Möbel, als: 1 Kleiderspind, 1 Sopha,
1 runder Tisch, 1 Tisch mit Wachsleinenwand,
2 Kommoden, 1 Eckglasspind, 2 Spiegel, ferner:
1 Speisespind, 1 Küchenspind, 1 Schapspsind,
1 Marktkasten, 1 acht Tage gehende Wanduhr,
1 Stunduhr, 1 Parthe feines Porzellangeschirr,
Kupfer-, Messing- und Eisengeschirr, darunter 1
großer kupferner Waschkessel und eine dgl. Blase,
1 Parthe Rosshaare, 1 eichene Biehrolle und
verschiedene Hausrathäute, öffentlich meistbietend
verkauft werden. Kleinort, Aukt. Commissar.

Türkischen Tabak, gelben und schwarzen Shag,
empfiehlt die Cigarren-Handlung von

Carl Bergmann.

Delikaten weichen Sahnen-Käse,

das Stück 2½, 3, 4 und 5 Sgr.

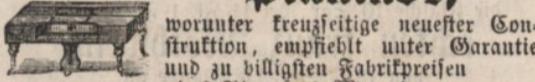
echten Bayerischen Käse,

ca. 2 Pfund, das Stück 8 Sgr., empfiehlt

F. W. Habermann.

 Allen Frostleidenden wird empfohlen: „Dr. Deversen's Frostbalsam“, vorzüglichstes Mittel, jeden Frostschaden schnell zu beseitigen, sowie das Aufspringen der Haut zu verhindern. Zu haben a Flac. 5 Sgr. bei

Dr. Oscar Zanke.

 Pianinos, worunter kreuzweise neuester Construktion, empfiehlt unter Garantie und zu billigsten Fabrikpreisen das Pianoforte-Magazin von G. Schulz, Wasserstr. 12.

N.B. Abzahlungen werden bereitwillig angenommen.

Beste saure Gurken und Magdeburger Sauerkohl, sowie recht schöne Tafel-Pflaumen, empfiehlt billigst Moritz Mann.

 Schülern werden Mittwochs und Sonnabends in meinem Cabinet die Haare für 1½ Sgr. geschoren.

A. Seidel, Friseur.

 Briefbogen mit der Ansicht von Landsberg,

neu aufgenommen, und a Stück 1 Sgr. zu haben in Rudolf Schneider's Buch- und Steindruckerei.

2 Morgen gutes Ackerland, der Ehrenberg'schen Bierhalle gegenüber und unmittelbar an der Chaussee belegen, will ich im Ganzen oder auch in kleinen Parzellen sofort vermieten.

Ferner beabsichtige ich, daselbst einige

Baustellen mit Raum zu großen

Garten-Anlagen

unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Auch eine Parthe

Bohl- und Bretterabgänge, zur Stuhl- und Sargfabrikation geeignet, verkauft billig

R. Herrmann, Zimmermeister, Friedebergerstraße 15.

Grundstücks-Verkauf.

Mein zu Bürgerwiesen belegenes Grundstück,

circa 40 Morgen groß, mit sämtlichem Inventarium, bin ich Willens, sofort aus freier Hand zu verkaufen.

Käufer wollen sich bei mir gefälligst melden.

Bürgerwiesen, im März 1867.

Wittwe Franke.

Privat-Entbindungs-Anstalt

concessiert mit Garantie der Discretion.

Berlin, Gr. Frankfurterstr. 30, Dr. Vocke.

Nachdem ich die Berechtigung dazu er-

langt habe, empfehle ich mich zur Unterbrin-
gung von Gestade in allen Branchen. Herrschaften

und Gestade wollen mich mit Aufträgen gütigst recht

vielfach beeilen.

Franz Glaserstr. Böttcher,

Louisenstraße No. 41.

Echte Wiener Meerschaum-Cigarrenspitzen, beson-
ders recht originelle Carricaturen, habe wieder empfan-
gen und empfiehlt solche gütiger Beachtung.

Carl Bergmann,

Richtstraße 68.

Ambalema-Cigarren,

das Stück 4 Pf. 25 Stück 7½, Sgr., eine bessere
Sorte das Stück 5 Pf. 25 Stück 10 Sgr., empfiehlt
als sehr preiswert

Gustav Hauptfleisch.

300 Etr. gutes Pferdeheu
find zu verkaufen bei Klatte

in Ludwigsthal.

Zu zahnärztlichen Operationen,

als: Reinigen der Zähne, Plombiren mit Gold, Sil-
ber &c., Füllen carborer Zähne, sowie zum Einsetzen
einzelner künstlicher Zähne und ganzer Rateniers,
empfiehlt sich

Zahnarzt Oenicke, Wasserstraße 8.

Sämtliches Schlosser-Handwerkzeug nebst Am-
bos, 1 Handwagen, 1 Marktkasten, 1 eisernen Ofen
nebst Rohre, bin ich Willens, aus freier Hand zu ver-
kaufen.

Frau Schlossermstr. Schilling,

Charlotten- und Wollstrahlen-Ecke No. 23.

Auch können daselbst zwei Herren freundliches
Logis finden.

Es wünscht einen gut erhaltenen Kinderwagen
zu kaufen

Carl Quandt, Poststraße 9 und 10.

Eine Zieh-Rolle steht billig zum Verkauf

Angerstrasse 25.

Eine im guten Zustande und mit Keller versehene,
dicht bei der Stadt belegene Scheune, und ca. 12 Mor-
gen Land, wovon 3 Morgen mit Roggen und 2 Mor-
gen mit Luzern befestigt sind, ebenfalls dicht bei der
Stadt, sind vorteilhaft und unter guten Bedingun-
gen zu verkaufen oder auch zu verpachten durch

W. Golz, Commissionair.

Auf eine Landwirtschaft im Werthe von 5000
Thlr. werden hinter 1000 Thlr. welche zur ersten
Stelle eingetragen stehen, 500 Thlr. zu leihen gesucht.

Bartel, Commissionair, Wollstraße 40.

Ein, auch zwei Knaben, welche das hiesige Gym-
nastium besuchen wollen, finden freundliche Aufnahme.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Pensionären wird für 60—70 Thlr. ein recht gu-
tes Unterkommen nachgewiesen durch den
Commissionair Schmidt, Schloßstraße No. 3.

Für junge Mädchen, welche die hiesige Schule be-
suchen wollen, weiß eine gute Pension nach
Adolph Prümml.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Einen zuverlässigen Kutscher sucht sogleich oder
zum 1. April d. J.

Peters, Bau-Inspector.

Ein junger Mann mit den nötigen
Schulkenntnissen kann zur Erlernung der
Buchdruckerei sogleich als Lehrling bei mir eintreten.
Rudolf Schneider's Buch- und Steindruckerei.

Einen Lehrling sucht

W. Hellmund, Kürschnermeister,

Poststraße 9.

Einen ordentlichen Burschen von 14 bis 16 Jahren
sucht zum 1. April zu mieten

Gustav Schröder, Seiler-Meister.

Vermietungen.

Ein Quartier, bestehend aus 2 Stuben, Küche
und Werkstelle, für Tischler oder Feuerarbeiter, ist zu
vermieten und zu Johanni d. J. zu beziehen

Wollstraße 60.

Brückstraße 12, Bel-Etage, ist ein Quartier, be-
stehend aus 4 heizbaren Zimmern mit Zubehör, zu
vermieten und zum 1. Juli d. J. zu beziehen.

W. Ritter.

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Kabinett
und Küche, ist zu vermieten

Wollstraße 22.

Zwei kleine Wohnungen sind zu vermieten und
April resp. Johanni d. J. zu beziehen

Wollstraße 71.

Zwei kleine Wohnungen sind sogleich zu vermie-
then und zu Johanni d. J. zu beziehen bei

Müller, Louisenstraße 20.

Die in meinem Hause befindliche Keller-Wohnung
ist anderweitig zu vermieten und Michaelis d. J. zu
bezüglich.

Alexander Bah.

Eine Wohnung, bestehend aus großer Stube,
Kammer, Küche &c., ist zu vermieten und zu Johanni
d. J. zu beziehen bei

Carl Ludw. Bieske,

Kiez No. 14.

Richtstraße No. 18 ist eine Wohnung,
bestehend aus 3 Stuben, Kabinett, Küche und allem
sonstigen Zubehör, zu vermieten und zu Johanni
d. J. zu beziehen.

In der Bel-Etage des Hauses Richtstraße No. 71
find zum 1. April d. J. oder später zu vermieten:
Eine elegante herrschaftliche Wohnung mit sämtlichem
Zubehör, und ein sehr möbliertes Boderzimmer mit
Schlafrübe, und Pferdestallung zu beiden.

Zwei freundliche Schlafställen sind zu vermieten
und gleich zu beziehen

Louisenstraße 20, 1 Treppe.

Die Dr. Müller'schen Katarrhbrödchen

finden in katarrhalischen Affektionen der Luftwege, Husten, Verschleimung, Heiserkeit mehrfach von mir, namentlich auch in der Kinderpraxis mit sehr gutem Erfolg angewendet worden, was ich auf Verlangen gern hierdurch bezeuge.

(gez.) Dr. Kriebel, pract. Arzt.

Zu haben in Packeten à 3 und 6 Sgr. bei

E. A. Fuchs, Wollstraße 47.

Berlin, den 20. Januar 1867.

Geehrter Herr Daubitz!

Ich kann nicht unterlassen, Ihnen in nachstehenden Zeilen öffentlich meinen Dank auszusprechen.

Vor ungefähr 4 Jahren stellte sich bei mir periodenweise ein so unangenehmer Husten und kurzes Atmen ein, daß ich oft beim Gehen stillstehen mußte, um mich einigermaßen wieder zu erholen. Das Uebel trat mit den Jahren immer heftiger auf, wogegen ich, um dasselbe zu besiegen, die verschiedensten Mittel angewendet habe. Ich griff nun noch zu Ihrem Brust-Gelée, der mir als besonders wohlthätig empfohlen wurde. — Schon beim Gebrauch der zweiten Flasche fühlte ich mäßige Linderung des Hustens, was mich veranlaßte, mit dem Gebrauch desselben fortzufahren; und ich muß gestehen, daß ich es nicht bereue, denn ich fühle jetzt, nachdem ich bei der 4. Flasche des Gelée bin, daß mein Husten sich immer mehr vermindert, und ich viel leichter atme als sonst. Ich bin jetzt trotz meines 68jährigen Alters wieder im Staande, ohne jegliche Beischwerden auszugehen zu können, so daß ich in Wahrheit sagen kann, daß mich nur einzige und allein Ihr Daubitz'sches Brust-Gelée von meinem 4-jährigen Uebel, wenn auch nicht gänzlich befreit, so doch über alle Erwartung Linderung verschafft hat.

Franz Hanert,
Dessauerstraße 4.

R. F. Daubitz'sches Brust-Gelée,
allein nur fabrikt von dem
Apotheker R. F. Daubitz in Berlin,
sowie „Daubitz“
empfehlen à fl. 10 sgr. die alleinigen Niederlagen von
H. Bernbeck in Landsberg a. W.,
Louisenstraße No. 18,
und E. Handtke in Bries.

Zur Einsegnung
empfehle vorzüglich gute blau-schwarze Tuche und Buckskins
zu sehr billigen Preisen.
Außerdem ist mein Lager von
Frühjahrs-Stoffen
und aller übrigen Artikel zur
Herren-Garderobe
vollständig mit den neuesten
Sachen assortirt.

S. Fränel.

Meine neuen Meßwaaren
treffen hente hier ein, welche
einem geehrten Publikum güti-
ger Beachtung bestens empfehle.

Bernhard Beermann.

Für Augenfranke

empfehle ich meine vor-
züglichsten Brillen,
Luppen, Vornetzen
u. s. w. Reparaturen und
das Einschleifen von
Gläsern wird sauber
und schnell ausgeführt von

Rudolph Hohmann,
Chirurg. Instrumentenmacher,
Wollstraße 71.

Wiederverkäufern und Händlern
empfehlen wir Rauchtabake eigener Fabrik mit

20% Rabatt.

Gleichzeitig erlauben wir uns auf unser in allen
Preisen wohlaffortirtes Cigarren-Lager aufmerksam
zu machen. Die Tabaks-Fabrik von

Brahtz & Ehrenberg,
vormals A. W. Sabeck.

Rüdersdorfer Steinkalf,
von Montag ab aus dem Dien. empfehlt

L. Klettmann.

Die Berliner Lebens = Versicherungs = Actien = Gesellschaft „Nordstern“

hat auch hier und im Kreise ihre Thätigkeit begonnen. Bekanntlich stehen die ersten Finanzmänner Berlins, der Präsident der Königl. Bank, Herr v. Dechend, der Freiherr Eduard v. d. Heydt, die Bankiers S. Bleichröder, F. W. Krause u. Co., Mendelssohn u. Co., H. C. Plaut u. s. w. an der Spitze dieses Unternehmens.

Anträge für den „Nordstern“

über Lebensversicherung, Begräbniss-Kasse, Alterversorgungs- und Aussteuer-Versicherung und Renten-Versiche-

Ferd. Bartusch,
Bergstr. 23, Agent.

Naumann Pick jun.,
Haupt-Agent.

Victoria-Institut zu Falkenberg in der Mark,

bei Neustadt-Eberswalde, an der Berlin-Wriezener Eisenbahn.
Der Lehrplan dieser, unter dem Protectorate Sr. R. H. des Kronprinzen stehenden Erziehungs-An-

stalt, ist der einer preußischen Realschule, mit besonderer Verdächtigung der neueren Sprachen.

Vorbereitung zum Freiwilligen- und Führer-Examen (sowie auch für einzelne Schüler zum Gym-

nastal-Abiturienten-Examen). Pension vierteljährlich 100 Thlr. Nähere Auskunft ertheilen gütigst die Herren

Professor Dr. Herrig, Dr. van Dalen und Professor Roeder in Berlin, sowie der Director der Anstalt

Dr. Immanuel Schmidt.

Stettiner Portland-Cement
empfing in frischer Sendung

Carl Klemm.

Fetten Limburger Käse,
das Stück 5 Sgr.,
pifanten Sahnen-Käse,
das Stück 2 1/2, 3 und 4 Sgr.,
empfiehlt

Gustav Hauptfleisch.

Besten alten schönen Graves,
die Flasche 10 Sgr., bei 11 fl. 1 fl. Rabatt,
echten franz. Rothwein,
von 12 1/2 Sgr. die Flasche an.

Rheinwein,
von 7 1/2 Sgr. die Flasche an, offerirt

Adolph Prömmel.

Mess. Apfelsinen und Citronen,
Sahnen-Käse, Stück 2 1/2, 3 u. 4 sg.,
echte Limburger Käse, Stück 6 sgr.,
Prima-Petroleum, Quart 5 sgr.,
empfiehlt

Wilhelm Heine.

Recht trockene Kern-, Talg- und Palm-Seifen, so-
wie stärkste Soda und Seifenstein, zur Seifenfabrikation,
mit genauerster Anleitung, bei

Moritz Mann.

Fr. fetten Räucherlachs
empfing und empfiehlt

Carl Klemm.

Auf meiner
Dampf-Sägemühle,
woselbst 3 Voll- und 1 Hor-

izontal-Gatter fortwährend in
Thätigkeit sind, wird jedes be-
liebige Quantum Hölzer unter

billigsten Bedingungen zu
Brettern, Bohlen, Lat-
ten und Kauthölzern

(letztere bis 60' Länge) geschnit-
ten, und kann 1 Block 1 Stunde
nach der Einlieferung
geschnitten wieder zurück-
empfangen werden.

Namentlich werden auf mei-
nem Horizontal-Gatter Dicken
von "s" aufwärts geschnitten.

M. Vallentin.

Fetten Räucher - Lachs,
in ganzen Hälften und ausgeschnitten, empfing und
empfiehlt

Julius Wolff.

Fr. Austern
erwartet zum Sonntag

Carl Klemm.

Unsortirte Ambalema - Cigarren,
sehr preiswerth, 12 Stück 3 Sgr., empfehlen

Brahtz & Ehrenberg.

Mein Lager

unter denen eine feine Ambalema, a Stück 4 pf., 25
Stück 7 1/2 sgr. eine dito mit Kuba, a Stück 5 pf., 25
Stück 10 sgr., empfiehlt den Qualität gemäß zu den
billigsten Preisen.

Adolph Prömmel.

Färberei = Verpachtung.

Das zu Neu-Lippe belegene,
früher dem Färber Dibelius
gehörige Grundstück, worin seit
mehreren Jahren die Färberei
mit dem besten Erfolge betrieben
worden ist, soll nebst Färberei-
Utensilien verpachtet werden.

Näheres bei

S. Fränel,
Verwalter der Dibelius'schen
Concurs-Masse.

Heute Sonnabend und mor-
gen Sonntag frische Fleisch-
Pasteten bei

E. Finsterbusch.

Heute Abend
frische Fleisch-, Leber-
und Grünwurst,
auch gibt es Wurstsuppe, wozu ergebenst einladet

J. Brüning, Restaurateur,

Wall No. 31.

Berein Ulk.

Heute Sonnabend bei Bodihn.

Besprechung über die Aufführung der „Afrikanerin.“

Die Herren Musiker und Schauspieler werden um

zahlreiches Erscheinen erucht.

Gewerbe- und Handwerker-Verein.

heute Sonnabend den 16. d. M. Abends 7 1/2 Uhr.

Der Vorstand.

(Hierzu eine Bellage.)

Zeitung - Nachrichten.

Berlin. Die Ausstellung ehemaliger hannoverscher Offiziere in der preußischen Armee ist nunmehr durch Allerhöchste Ordre Sr. Majestät des Königs angeordnet, und wird die Vertheilung der Offiziere auf die verschiedenen Truppentheile unverweilt bekannt gemacht werden. (Prov. Corr.)

— Wie man der „Doss. Btg.“ meldet, hat die bayerische Regierung bei einer Berliner Militair-Effekten-Fabrik 80,000 Helme nach preußischem Muster bestellt.

— Während in den politischen Kreisen Deutschlands sowohl wie des Auslandes ein Zusammensehen Preußens und Russlands in den großen Fragen als sicher angenommen wird, während man diese in Frankreich sogar als Popanz dem Volke vorhält, scheint die altrussische Partei keineswegs dieser Aufficht zu sein. Das Organ derselben, die „Moskauer Btg.“, findet Russland von Preußen bedroht. In ihrer Nummer vom 14. v. M. beschäftigt sie sich in eingehender Weise mit der Stellung Russlands zu Preußen und lädt in der Erörterung derselben erkennen, daß sie sich über die herkömmlichen Phrasen, welche neidisches Unbehagen einzugeben pflegt, nicht zu erheben vermag.

— Aus Wien meldet man, daß der österreichische Gesandte in Rom, Freiherr v. Hübler, angewiesen sei, sich den Bemühungen Frankreichs anzuschließen, und der römischen Curie die Notwendigkeit liberaler und zeitgemäßer Reformen anzurathen. In seinen Unterredungen mit Cardinal Antonelli soll er bereits so entschieden aufgetreten sein, daß Österreich in Rom schon zu den „Abgefallenen“ gerechnet wird. Ferner soll der Kaiser an den früheren König von Neapel ein Schreiben gerichtet haben, in welchem er demselben den Rath giebt, Rom zu verlassen, und für den Fall der Abreise den Antrag befügt, sich bei der italienischen Regierung um die Rückgabe des Privatvermögens an den König zu wenden zu wollen.

— Dieser Lage ist durch den Einzug des Kaisers von Österreich in Pesth das Siegel auf dem Ausgleich mit Ungarn gedrückt worden, d. h. äußerlich. Der Empfang war natürlich feierlich, wie es sich gehörte, und selbst der spontane Jubel des leichterregten Volks der ungarischen Hauptstadt wird nicht gefehlt haben, trotzdem verhehlt man sich im cisleithanischen Österreich nicht die Thatsache, welche die jüngsten Vorgänge bestätigen, daß die stolzen Magyaren nur so lange und so weit den Ausgleich rezipieren werden, als sie eben in Österreich herrschen.

— Die Ungewißheit über den jetzigen diplomatischen Stand der orientalischen Frage beunruhigt die österreichischen Regierungskreise und ist auch ganz dazu geeignet, in der Finanzwelt allarmirende Gerüchte hervorzurufen. So wurde die Wiener Börse durch die Nachricht erschreckt, daß die Urlauber einberufen seien; indessen hat die kaiserliche Regierung sich bis jetzt nur darauf beschränkt, an der bosnisch-serbischen Gräze militärische Wachstumsregeln anzutragen; zu weiteren Schritten würde sie sich erst veranlaßt sehen, wenn für sie bedrohliche Eventualitäten einträten, zu welchen Sie für die nächste den Versuch zur Bildung eines groß-serbischen Reiches rechnet.

— Ueber den augenblicklichen Stand der orientalischen Frage erfährt die Wiener „Presse“ als einzig Verlässliches, daß weder England noch Österreich auf den Vorschlag Frankreichs eingegangen sei, von der Pforte Abtreten zu Gunsten Griechenlands zu fordern. Dieser Vorschlag war aber bekanntlich ursprünglich von Russland gemacht, später zurückgezogen und, wie von offiziösen Stimmen ausdrücklich behauptet wurde, von Frankreich nicht aufgenommen worden. Wo bleibt also da die Verlässlichkeit der Nachricht? Die Natur diplomatischer Verhandlungen gestattet auch keine sicheren Nachrichten über ihre stets wechselnden Phasen, und so dürfen wir vor der Hand nicht auf klaren Aufblick der Situation rechnen.

— Am 22. Februar wurde in Konstantinopol ein wichtiger Minister-Conseil abgehalten, wobei es zu längeren Beratungen, welche theils mehrere Bestimmungen des Hat-Humayum, theils die Vakufs (Wohtheimgüter) betrafen. Es handelte sich namentlich um die Ertheilung des Rechts, Grundbesitz zu erwerben, an Fremde. Dem „Lex. Herald.“ folgte beobachtigt man, durch ein neues Gesetz den Europäern zu erlauben, überall da Grundbesitz zu erwerben, wo es den Rajahs schon gestattet ist. Gewisse Quartiere der Hauptstadt, wie das von Aja Sophia, Esub, Ameli, Hissari im Bosporus, würden für den mohammedanischen Grundbesitz reservirt bleiben. Es scheint, als ob nicht allein die Pforte ein Zugeständniß gemacht habe, sondern auch, als ob von Seiten der auswärtigen Mächte auf gewisse Sätze der Capitulationen verzichtet werden sei.

— Nach Regierungsnachrichten aus England, und andere liegen uns nicht vor, ist die Feuererhebung vorläufig niedergeschlagen und man beschäftigt sich nur noch mit der Verfolgung der Flüchtigen. Zu diesem Zweck sind sechs mobile Colonnen in Waterford, Tipperary, Cork, Thurlis, Clare und Carlow gebildet worden. Jede dieser Colonnen ist von einem Beamten begleitet.

— Aus London wird gemeldet, die belgische Regierung habe an Frankreich, England und Österreich die Anzeige gemacht, holländische Arbeiter hätten mit der Abdämmung der Schelde begonnen, ohne das Ergebnis der internationalen Untersuchung abwarten

zu wollen. Sie fordert die erwähnten Gabinete auf, die nötigen Maßregeln zu ergreifen, um dieses Vor gehen zu verhindern.

— Eine Depesche aus New-Yorktheilt mit, der mexikanische Consul in San Franzisko habe angezeigt, daß die Stadt Mexiko sich bereits im Besitz der Liberalen befindet; ob Maximilian bei der Vertheidigung seiner Capitale den Tod gesucht, welche Absicht ihm der Pariser „Monde“ unterstößt, meldete der Consul nicht.

— Die Repräsentanten in Washington haben ein Supplement zur Reconstructionsbill angenommen, welches die Militair-Commandanten in den Südstaaten ermächtigt, den Census aufnehmen zu lassen, die Wahlen der Bevölkerung einzuregistrieren, Conventions zu versammeln, und die Herstellung der Constitution, der Bill, welche die Militair-Regierung einsetzt, herbeizuführen. Der Congres wird sich erst dann vertagen, wenn die Frage der für die Reconstruction der Südstaaten vorgeschlagenen Bürgschaften erledigt ist.

— In Mexiko steht die Katastrophe nahe bevor, wenn sie in diesem Augenblicke sich nicht vielleicht schon entschieden hat. Aus Matamoros meldet man unter dem 4. März, Maximilian habe sich am 21. Februar an der Spitze von 10,000 Mann in Queretaro befinden. Escobedo erwartete achtzehn Stunden von diesem Orte Verstärkungen, um eine Schlacht zu liefern. Man erwarte nach einer Kabeldepesche binnen Kurzem die Schlacht; dagegen hat sich die Consularmeldung aus San Franzisko von der Einnahme der Stadt Mexiko nicht bestätigt.

Preußische Könige in Dresden.

R. Dresden, 24. Februar.

Einfach und prunklos ist der Besuch des Königs Wilhelm in Dresden in vergangener Woche geprägt worden, als eine Erwideration der im December vorigen Jahres vom König Johann in Berlin abgestatteten Besuche. Aber unter der glanzlosen Außenfeste bergen beide Besuche eine große geschichtliche Bedeutung in sich. Sie haben einen Bund bestiegelt, wie er in ähnlicher Weise zwischen Preußen und dem ihm fast immer feindseligen Sachsen noch nicht bestanden hat. Denkt man an frühere Besuche preußischer Könige in Dresden zurück, so entrollt sich vor unsern Augen ein interessantes, sehr wechselvolles Bild. Es gibt kaum einen grelleren Contrast, als den, welchen die Beziehungen der verschiedenen Monarchen Sachsen und Preußen seit anderthalb Jahrhunderten, also seit einer Zeit, wo die Eifersucht des einen Staates auf die wachsende Eifersucht des andern erwachte, aufweisen. Beziehungen, welche die Besuche der preußischen Könige in Dresden unter ganz entgegengesetzten Umständen und Verhältnissen haben eintreten lassen. In den letzten Tagen erinnerte daher ein hiesiges Lokalblatt mit Recht an den Wechsel der Zeiten, wie er sich in dem Er scheinen der preußischen Regenten seit Friedrich Wilhelm I. in den Mauern der Hauptstadt darstellt. Selbst die Sitzen- und Culurgeschichte erhält interessante Beiträge, wenn man diese Absteiger von Berlin nach Dresden genauer verfolgt.

Den König Friedrich Wilhelm I. führte die bloße Neugierde im Jahre 1728 nach der sächsischen Hauptstadt. Man weiß, was die Neigung des Kurfürsten und polnischen Königs Friedrich August I. zu Pracht und Glanz that, um Dresden zu einem der ersten Fürstentüre Europas zu erheben. Der König von Preußen hatte gegen den Grafen von Flemming, der sich längere Zeit in politischen Angelegenheiten am preußischen Hofe aufgehalten, den Wunsch geäußert, Dresden und seine Herrlichkeiten zu sehen, und war darauf feierlich eingeladen worden. Die zwei Regimenter der Dresdner Garde wurden um eins vermehrt und das Cadettencorps neu uniformirt, dann wurde die wegen des Ablebens der Königin angeordnete Hoftrauer der bevorstehenden Feierlichkeiten wegeu aufgehoben. Der preußische Monarch, dem der Feldmarschall Graf v. Flemming bis Elsterwerda entgegengereist war, lange am 14. Januar (1728) in Dresden an und nahm seine Wohnung, die im Schlosse ablegende, im Zeughause beim Grafen v. Bockbarth; der Kronprinz (nachherige König Friedrich II.) kam zwei Tage später. Als bald nach der Ankunft des hohen Gastes König August ihm einen Besuch abstattete, donnerten die Kanonen salven, die sich Friedrich Wilhelm bei seinem Einzuge verbeten hatte. Am nächsten Tage begab sich der König von Preußen in stattlichem Zuge von 20 Staatswagen und mehreren Säulen vom Zeughause nach dem Schlosse zur Tasel, bei welcher dem Volke die ausgebrachten Toaste durch Kanonen salven verkündigt wurden. Der König von Preußen nahm Alles, was es in und bei Dresden zu sehen gab, mit großer Theilnahme in Augenschein, während bis zum 11. Februar, wo er mit dem Kronprinzen die Stadt wieder verließ, eine glänzende Lustbarkeit der andern folgte. Der erste Tag nach der Ankunft wurde mit einem auf der Stahlbahn beim Glanze von einigen tausend Lichten veranstalteten Stahlbüchsen beschlossen; am 16. war Redoute auf dem Riesenfaale, am 17. großes Damengrennen in prachtvollen Schlitten auf dem Altmarkt, wozu, da mittlerweile Thauwetter eingetreten war, mit 300 Wagen einige tausend Fuder Schnee angefahren wurden. In der folgenden Nacht entstand jene Feuersbrunst, die das Gouvernementshaus im Zeughause gänzlich in Asche legte. Der König von Preußen, der sich in das Flemming'sche Palais auf der Pirnaischen Gasse flüchtete, verlor sein ganzes Gepäck. Die drei nächsten

Tage besuchten die hohen Gäste das Cadettenhaus, dessen Jünglinge bei dieser Gelegenheit verschiedene rituelle Übungen ausführten, sodann die verschiedenen Sammlungen und den Jägerhof, wo sie durch einen Kampfzügen und namentlich durch einen Bärenkampf unterhalten wurden. Dann folgte am 23. ein großes Carroussel im Zwinger, aus 4 Quadrillen bestehend. Die erste Quadrille lauter Polen in Schwarzhäther mit Gold bekleideter Kleidung, weiß und blauen Federbüschlen, führte König August selber, die zweite, grau mit Gold und rothen Federbüschlen, führte der Erbprinz, die dritte, braun mit Gold und rothen Federbüschlen, der Herzog von Weineburg, die vierte, gelb mit Silber und weißen Federbüschlen, der Herzog von Holstein. (Fortf. folgt.)

Lokales.

Ehre den Vertretern unserer Stadt!

So schreibt uns ein Freund und Lehrer, der noch vor wenigen Jahren unter uns weilte, ein Freund Bieler und ein ganzer Mann. Er, wie jo mancher geachtete Lehrer, hat unsern Ort verlassen müssen, wenn er nicht erdrückt werden, nicht versauern sollte durch Neid und Scheelucht ihm sehr unheilbringender, oder durch nicht zu rechtfertigende Behandlung der ihm vorgesetzten Personen. Er hat nicht notig gehabt, es zu bereuen, wohl aber sollten es Diejenigen, die ihn hinausgetrieben. Jetzt in einer Provinzial-Stadt wie Landsberg als Rector angestellt, hat er den dortigen Vertretern eine Gehalts-Scale vorgelegt, wie folgt: Jeder Lehrer wird mit 200 Thlr. angestellt und bekommt von 5 zu 5 Jahren 50 Thlr. Zulage, die erste Zulage aber erst dann, wenn auf Grund eines Gutachtens des Rectors der Magistrat im Einvernehmen mit der Schul-Deputation seine Tüchtigkeit anerkannt haben. So steigt das Gehalt bis 500 Thlr. ohne Abzug für kirchliche Nebenämter.

Wir unterlassen es, sein nicht gerade günstiges Urtheil über die hiesigen Zustände hier wiederzugeben, sondern freuen uns herzlich mit ihm darüber, daß seine Vorschläge dort mit großer Majorität gegen nur wenige Stimmen einiger „Günsterlinge“ angenommen worden sind, was ihn zu dem Ausrufe berechtigte: „Ehre den Vertretern unserer Stadt!“

Auch bei uns steht die so oft befürchtete Angleichung der Gehalts-Besserung der Lehrer, die wieder auf längere Zeit zurückgelegt war, auf der Tages-Ordnung; auch hier gibt es Leute, die nicht begreifen wollen, daß der Lehrer nur dann freudig unterrichten kann und mit Segen für die Bildung der Jugend und somit für das Gedächtnis eines gesunden städtischen Lebens wirken kann, wenn er pecuniär sorgenfrei gestellt ist, nicht durch Nebenbeschäftigung gezwungen wird, den Dienst in der Schule zu verlassen, — oder zu darben. Wünschen wir, daß die Zahl dieser Art Vertreter seit der letzten, diesen Geist stand behandelnden Versammlung wieder kleiner geworden sein mag, und daß auch wir ausrufen können: „Ehre den Vertretern unserer Stadt!“ Hat es auch lange gewährt, so mußte das Gute und Nützliche dennoch endlich den Sieg davon tragen. Mögen wir nicht, wie beim Einzugs-Gelde, immer erst den Befehl der Regierung abwarten, sondern zeigen, daß wir zu der so oft herbeigewünschten, einer liberalen Stadt würdigten „Selbstverwaltung“ reif sind.

Schon ist ein solcher Befehl unterwegs, denn die Prov. Correspondenz, das ministerielle Blatt, theilt mit, daß die Regierungen angewiesen sind, für jede einzelne Lehrerstelle bei den öffentlichen Volksschulen das nach den besonderen Verhältnissen des Orts und der Amtsstellung zur angemessenen Erfahrung des Lehrers erforderliche Normal-Einkommen aufs Neue festzustellen. Sollte aberemand meinen, daß der vorstehende Stat, von 200 bis 500 Thlr., zu hoch sei, so theilen wir noch aus dem eben angeregten Artikel mit, daß ein Lehrer auf dem Bande 150 bis 300 Thlr. beziehen soll, es möchten sich also Diejenigen einer argen Täuschung hingeben.

Ganz besonders möchten wir noch diejenigen Stadtverordneten, welche ein Herz für die bedrängten Lehrer haben, bitten, die Sitzung nicht zu versäumen, damit nicht wieder mit nur einer Stimme Majorität die lange gegebene Hoffnung vieler verdienstvoller Männer „hinausgeschoben“ oder ganz „zu den Akten“ gelegt werde bis — die Regierung befiehlt.

Gewerbe- und Handwerker-Verein.

Sitzung vom 13. März. Vorsitzender: Herr Möglin. Nach Genehmigung des letzten Protocols theilt Herr Franz etwas Beimerkenswerthes aus dem Verwaltungs-Bericht des Gewerbe-Vereins in Erfurt mit, in welchem sämmtliche gehaltene Vorträge in Kürze wiedergegeben sind. Der Stoff darin ist so reichhaltig und belebend, daß es der Mühe lohnt, nach und nach das Meiste daraus vorzutragen.

— Aus dem Journal „Unsere Zeit“ wird über die Krupp'sche Gußstahl-Fabrik in Essen mitgetheilt: sie umfaßt einen Flächenraum von 475 Morgen, enthält Schienenwege von 2½ Meilen Länge, auf denen 4 Lokomotiven und 150 Waggons thätig sind, beschäftigt gegen 13000 Arbeiter, hat 350 Schmelz-, Schweiß- und Puddlingsöfen, 136 Dampfmaschinen von 4 bis 1000 Pferdekraft, 34 Dampfsäumer von 20 bis 3000 Gtr. Gewicht u. s. w. (etwas für diejenigen Brücken-Borstdäiter, die sich dem Paedisch'schen Hämmrichen so ungünstig gezeigt.) Sie verbraucht 1865 mehr als 100 Millionen Pfund Eisen. — Ein Artikel über „vegetabilischen Meerschaum“ wurde vorgelesen, und

darin beschrieben, wie aus Kartoffeln! Meerschaumköpfe und Spitzen, auch aus weißen Rüben Horn! zu Stock- und Schirmgriffen fabriert werden. —

Der Wunsch des Vorsitzenden hat gute Früchte getragen, indem von Herrn Matthias ein sogenanntes Protector-Schloß vorgezeigt wurde, und der Bau desselben genau beschrieben. Es zeichnet sich vor allem bisher so gewesen, daß dadurch aus, daß es nur mit dem dazu gehörigen Schlüssel aufgemacht werden kann. Der Vortragende öffnete es am Schluss der Sitzung, so daß man das Innere sehen, und sich von der Wichtigkeit dieser Erfindung überzeugen könnte. Es ist etwa 2 Zoll groß, ½ Zoll dick, aus London bezogen und kostet 12 Schilling (4 Thaler). Herr Matthias hat bereits eins danach gefertigt. — Herr Maschinensieder Clatte erfreute die Versammlung zur Abwechselung mit einem Neuterschen Gedichte, welches, wie auch dessen Vortrag, allgemein befriedigte und erheiterte. —

Fragekästen: 1) Erhält man durch die präparierten Lederohren einen trocknen Fuß? Die anwesenden Schuhmacher-Meister behaupteten, eine gute Leder-Doppelsohle leiste dasselbe. Ein Mitglied will in nächster Sitzung beweisen, daß eine präparierte bedeutend besser sei. 2) Gewähren Rollen-Zaloufen wohl genügende Sicherheit gegen Einbruch? Nein, man müßte, wie jetzt schon häufig geschieht, eiserne nehmten. Bei den hölzernen, auf Leinwand gelenbten, lassen sich die einzelnen Theile durchschneiden. 3) Sind die von den wandernden Gesellen im Wanderbüche angehefteten, gesetzlichen Bestimmungen noch in Kraft? So viel bekannt ist, ja. 4) Was sind Isolischichten, wo sind solche anzuwenden, wie werden dieselben hergestellt? Was das Baufach anbetrifft, so wendet man sie, bis jetzt als einzige wirksame Mittel an, die Feuchtigkeit vom Hause abzuhalten. Sie bestehen aus Glas, gewalztem Blei, Asphalt. Letzteres wird geschmolzen, mit Steinkohlentheer versezt, oft mit Kies gemengt, und hat sich als das billigste und praktischste erwiesen. 5) Ist eine Innung verpflichtet,emand, der seine Meister-Prüfung bestanden hat, aber früher criminell bestraft ist, später seine bürgerlichen Ehrenrechte wiedererlangt hat, bei sich aufzunehmen? Das ist Sache der Innung, gezwungen kann sie nicht werden; auch darf ein solcher Meister keine Burschen annehmen, wenn er nicht durch die Gnade des Königs die Erlaubnis dazu erlangt hat. 6) Warum müssen wir Landsberger noch von 1815 die Kriegsschulden-Steuern bezahlen, da doch keine Stadt dergleichen Abgaben mehr zu tragen hat? Keine Stadt! das ist wohl eine zu kühne Behauptung; doch mögen viele Städte die Schulden auf andere Weise wie wir, getilgt, oder weniger gehabt haben. Es wird auch hier jährlich abgezahlt, etwa 2000 Thaler, bis sie ganz erlischt. Es ist auch keine städtische, sondern eine provinziale Schuld. 7) Weiß der Verein vielleicht Auskunft zu geben über die in Berlin mit so großer Freude begrüßte, neu gegründete Hypotheken-Darlehns-Gesellschaft, und könnte ein gleiches Institut nicht auch hier gegründet werden? Es ist bis jetzt zu wenig davon bekannt, und hängt wohl die Gründung dieses Instituts von der Beisetzung der jetzigen schwerfälligen Hypotheken-Ordnung ab. Es ist zu erwarten, daß auch unsre Stadt die Wohlthaten solcher Einrichtung genießen wird, aber — wohl etwas spät, (wenn es die Regierung wird befahlen haben.) 8) Kann man Petroleum ohne Dacht brennen? Es hat ein Mitglied den Versuch gemacht, ihn durch eine Metallröhre als Nachtlampe zu brennen, und wird nächstens das Resultat mittheilen. 9) Warum erfolgen, sobald es 9 und 12 Uhr geschlagen, drei starke Schläge vom Turm? Früher, als die Marienkirche eine katholische war, wurde bei Sonnen-Aufgang und Sonnen-Untergang zum Beten geläutet, was man später bis auf die drei nachklingenden Schläge, des Morgens, Mittags und Abends, abgändert hat; es ist also nur eine alte Sitte. B. R.

Wir versäumen nicht, auf die nachtheiligen Folgen der Vernachlässigung des Hustens wiederholt aufmerksam zu machen; man vergesse nie, daß jeder Cataract eine Krankheit ist und gar leicht in Lungenerkrankung oder Lungenfucht und Auszehrung übergehen kann. Es ist erwiesen, daß die größere Hälfte aller Krankheiten dadurch entsteht, daß man ein cataractisches Nebel vernachlässigt! Bei allen Leidern der Atemungs-Organen, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten, ja selbst bei Asthma und beginnender Lungenfucht, leisten vor ähnlischen bekannten Mitteln die Stollwerck'schen Brust-Bonbons so außerordentliche Dienste, daß wir nicht unterlassen, wiederholt darauf hinzuweisen.

Bekanntmachung.
Im Monat Februar d. J. sind an Geschenken eingegangen:

1. zur Armen-Kasse:

Nichts;

2. zur Hospital-Kasse:

Büchsen Gelder 5 Sgr. 3 Pf.

von dem Kaufmann Herrn Benny Burchardt am 25. Januar d. J. den 25 Hospitaliten Jeden ½ Pfund gebrannten Kaffee, ½ Pfund harter Zucker, 1 Pack Eichhörnchen und 1 Päckchen, außerdem den 5 männlichen Hospitaliten 125 Stück Cigarren,

von dem Kaufmann Herrn Adolph Voas 36 Pfund gebr. Kaffee, 36 Pfund weißen Zucker, 36 Portionen Kuchen;

3. zur Waisenhaus-Kasse:

Büchsen Gelder 2 Pf.

vom Kaufmann Herrn Adolph Voas zur festlichen Speisung am 26. Februar cr. 8 Thlr., die Brunkow'schen Legatinsen 5 Thlr.

Für diese Gaben der Liebe sagen wir im Namen unserer Pflegebehörden den wärmsten Dank. Landsberg a. W., den 8. März 1867.

Der Magistrat.

Hamburg - Amerikanische Packetfahrt - Actien - Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

eventuell Southampton anlaufend, vermittelst der Postdampfschiffe
Germania*, Capt. Schwensen, am 23. März.
Allemannia, " Meier, am 30. März.
Borussia*, " Franzen, am 6. April.

Cimbria, (neu), Capt. Trautmann, am 13. April.

Teutonia*, " Bardua, am 20. April.

Die mit * bezeichneten Dampfschiffe laufen Southampton nicht an.

Passagepreise: Erste Klasse Pr. Cr. Thlr. 165, zweite Klasse Pr. Cr. Thlr. 115, Zwischendeck Pr. Cr. Thlr. 60.

Fracht L. 2. 10 pr. ton von 40 hamb. Cubitfuß mit 15 p. Cr. Primäre.

Näheres bei dem Schiffsmakler August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg,

sowie bei dem für Preußen zur Schließung der Verträge für vorstehende Schiffe allein concezionirten

General-Agenten H. C. Platzmann in Berlin, Louisestraße No. 2.

Bauholz - Verkauf.
Mittwoch den 27. März,
früh 9 Uhr,
sollen
auf Dom. Liebenow
einige 100 Stücke Bauholz öffentlich meistbietend versteigert
werden.

Holz - Verkauf
im
Königl. Forstrevier Hohenwalde.

Der Bauholzverkaufs-Termin am 25. d. M. wird aufgehoben. Dagegen kommen

am 26. dieses Monats,

nach abgehaltener Brennholz-Lizitation in Lichtenstein, Kiefern- Stangenholzer aus dem Belauf Staffelde, Buchen- und Kiefern-Nutz-Klastrern aus dem Belauf Marwitz, und Erlen-Nutzenden aus dem Belauf Birklake zum Verkauf.

Hohenwalde, den 14. März 1867.

Der Oberförster

ges. Ewald.

Was können wir, wenn wir für das Gemeinnützige in die Schranken treten, wohl Besseres thun, als für dasselbe täglich Beweise seiner Vorzüglichkeit vorführen?

Die Hoff'schen Malzheilnahrungsmittel, welche in allen Ländern sehr stark konsumirt und zu Gesundheitszwecken verwandt werden, bedürfen des Selbstlobes nicht, die Beweise ihrer Güte liegen in den ihnen allseitig gezählten Lobeserhebungen, und es ist ihr Stolz, solche täglich bringen zu können, wie die folgenden: „Herr Hofflieferanten Johann Hoff in Berlin, Neue Wilhelmstr. 1. Ewig 1867, 10. Januar 1867. Der Lehrer Salomo in Blaubeuren, an Abzeihung leidend, hat seit dem vorigen Sommer das vorzüchliche Hoff'sche Malzbier getrunken und seinen schwachen Leibeskräften sichtlich damit aufgeholfen. Nach seiner Reuerherung würde er ohne dies Johann Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier schon längst unter der Erde sein ic. Lucas, Prediger.“ — Stolp, 3. November 1866. Der Malzzucker und die Malzbonbons haben sich bei katarrhalischen Brust- und Halskrankheiten, das Chocoladenpulver vorzüglich bei Säuglingen, denen es an mütterlicher Nahrungsfehlte, und bei älteren an Gekröss-Drüsenschwindsucht leidenden Kindern gut bewährt, die Malz-Chocolade bei mehreren alten, wegen Brechdurchfall sehr enträfteten Invaliden in unerwartet kurzer Zeit die Krise vollkommen hergestellt. Dr. Weinschenk, Königl. Oberarzt des Invalidenhauses.“ — Alt-Haldensleben, 9. Januar 1867. Ihr weltberühmtes Gesundheitsbier hat mir in meiner sehr hartnäckigen Krankheit (nervöses Asthma) Anfangs vorigen Jahres wesentliche Erleichterung verschafft. Auf Aurothen meines Arztes fing ich vor Weihnachten abermals an, da die Wirkung des Bieres eine außerordentlich günstige ist und zur Heilung meiner Krankheit Hoffnung gibt. H. Müller, Kautior.“ Fernere Befestigungen auf Malzextrakt, Brustmalzbonbons, Malzgeundheitschokolade, Malzchocoladenpulver, theilweise unter großen Belobigungen, von Herrn Cochius, Königl. Bau- rath und Betriebsdirektor in Breslau, Freiburger Bahnhof (9. Januar 1867). Frau Reichsgräfin Nanny von Hahn auf Neuhaus bei Lützenburg (8. Januar 1867) u. s. w.

Von den weltberühmten patentirten und von Kaiser und Königen anerkannten Johann Hoff'schen Malzfabricaten: Malzextrakt-Gesundheitsbier, Malz-Gesundheits-Chokolade, Malz-Gesundheits-Chokoladen-Pulver, Brustmalz-Zucker, Brustmalz-Bonbons, Bademalz ic., halte ich stets Lager.

Gustav Heine.

Sehr schöne blaue und gelbe
Saat-Lupinen
sind zu verkaufen in Beyers-
dorf bei **Treumann.**

Bekanntmachung.

Die Holzverkaufs-Termine
für das Sommerhalbjahr 1867

find für die

Oberförste Carzig

auf Montag den 8. April,

6. Mai,

3. Juni,

8. Juli,

5. August,

9. September,

jedesmal von Vormittag 9 Uhr ab,
im Gasthause zu Späning

anberaumt.

Die zum Verkauf zu stellenden Hölzer können 3 Tage vor dem jedesmaligen Termine auf vorherige Anfrage bei der hiesigen Oberförsterei an Ort und Stelle in Augenschein genommen werden.

Forsthaus Carzig, den 11. März 1867.

Der Oberförster.

ges. Schneidermann.

Gesinde-Lohn-Bücher

find vorrätig und zu haben in

Rudolf Schneider's

Buch- und Steindruckerei.

Kirchliche Nachrichten.

Predigten am Sonntage Reminisce.

Hauptkirche.

Vormittag: Herr Prediger Strumpf. Nach der Predigt

Beichte und Abendmahlstunde: Derselbe.

Nachmittag: Herr Prediger Göb.

Concordienkirche.

Vormittag: Herr Prediger Rothagel.

Nachmittag: Herr Prediger Kubale.

Katholische Kirche.

Gottesdienst: Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr

Synagoge.

Sonnabend den 16. März, Vormittags 10 Uhr,

Predigt des Predigers Herrn Dr. Klemperer.

Geboren:

8. März. Dem Ziegelstreicher Reusch eine Tochter.

8. " Dem Kaufmann W. Heine ein Sohn.

9. " Dem Schuhmachermeister R. Müller 1 T.

9. " Dem Fleischermeister Wolk ein Sohn.

9. " Dem Tischlermeister Messer eine Tochter.

10. " Dem Tischlermeister Heese eine Tochter.

10. " Eine uneheliche Tochter.

13. " Dem Schuhmachermeister Kosse 1 Tochter.

13. " Dem Handelsmann Levy eine Tochter.

13. " Dem Eigentümer Schwän eine Tochter.

13. " Dem Schuhmachermeister J. Prälat 1 Sohn,

welcher, 2 Tage alt, verstorben ist.

15. " Dem Schuhfabrikant Schulz 1 Tochter.

Gestorben:

7. März. Dem Messerschmiedemeister Thon 1 Tochter,

3 Monat 18 Tage.

11. " Der pens. Gerichts-Errektor F. G. Hahn,

79 Jahr 6 Monat 11 Tage.

11. " Der Schuldienter J. Jansch, 30 J. 11 M.

12. " Die Wwe. Wanucke, J. Ch. geb. Nelius,

78 Jahr 4 Monat.

13. " Dem Arbeitsamt Gräber 1 S. 1 J. 6 M. 11 T.

14. " Der Schiffsgehilfe G. Voithen, 49 Jahr

3 Monat 13 Tage.

Getreide-Marktpreise der Stadt Landsberg a. W.

	vom 12. März.	und 14. März.
	hoher	medriger
pro Scheffel	uf Spt. 3.	uf Spt. 3.
Weizen	3 15	3 5
Roggen	2 10	2 8 9
Gerste, große	2	1 25
Gerste, kleine	1 25	1 15
Hasen	1 2 6	1 2 6
Erbsen	2 20	2 10
Kartoffeln	17	—
Heu, pr. Cr.	1 5	—
Stroh, pr. Cr.	25	—

Produkten-Berichte vom 14. März.

Berlin. Weizen 70 — 87 thl. Roggen 56 — 57 thl. Gerste 46 — 52 thl. Hasen 26 — 29 thl. Erbsen 52 — 66 thl. Rüböl 11 ½ thl. Leinöl 13% thl. Spiritus 16% thl.

Schnellpressendruck von R. Schneider in Landsberg a. W.